Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.25, vierteljährlich M. 3.75; für Abholer monatlich M. 1.—; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 25 Pf., a. extern. 35 Pf.; Anzeigen v. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 60 Pf., a. extern. 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 20 Pf., a. extern. 25 Pf.; Familienanzeigen 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Für Gr.-Leipzig 10% Aufschlag. Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 113 — Freitag, den 3. März — 1916

Der U-Boot-Krieg in vollem Gange

Die Beute des ersten Tages

wtb. **London**, 2. März. (Drahtbericht.) Lloyds meldet aus Lowestoft: Die Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Travose", „Uryon", „Reliance" und „Harold" wurden gelandet. Die Schiffe wurden in der Nordsee versenkt. Das italienische Segelschiff „Elisa" wurde versenkt.

wtb. **London**, 2. März. (Drahtber.) Lloyds meldet: Der Minensucher „Au revoir" wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert; die Besatzung wurde gerettet. Der russische Dampfer „Alexander Wenzel" wurde versenkt; 18 Mann sind ertrunken, 11 wurden gerettet.

⊙ **Rotterdam**, 2. März. (Drahtber.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Havre, daß der französische Minenseger „Au revoir" am Sonnabend zweimal bestückten Unterseebooten begegnete. Das erstemal entging er infolge seiner Schnelligkeit dem ihn verfolgenden Feind; das zweitemal aber zeigte sich das Sehrohr eines Unterseebootes in allernächster Nähe, und im nächsten Augenblick hatte „Au revoir" einen wohlgezielten Torpedo im Leib. „Au revoir" sank binnen wenigen Minuten. Die Mannschaft wurde gerettet. „Au revoir" hatte eine Wasserverdrängung von 1038 Tonnen und war in Boulogne beheimatet.

⊙ **Rotterdam**, 2. März. (Drahtbericht.) Londoner Mitteilungen zufolge sind infolge des Auftauchens deutscher Unterseeboote vor Le Havre die für die französisch-englische Armee bestimmten neuen englischen Truppentransporte aus den englischen Häfen nicht ausgelaufen. („Hamb. Frbl.")

wtb. **Rotterdam**, 2. März. (Drahtber.) Der „Maasbote" erfährt aus London: Beim Totenschaugericht über die mit der „Maloja" verunglückten Personen sagte ein Schiffsoffizier aus, daß nach seiner Meinung das Schiff torpediert wurde, daß zwei Dampfer kurz hintereinander in die Luft flogen und der zweite Dampfer unmittelbar hinter der „Maloja" fuhr.

Amsterdam, 2. März. (Drahtbericht.) Alle heute eingetroffenen englischen Zeitungen veröffentlichen Leitartikel über die Wiederaufnahme des U-Bootkrieges. („B. Z.")

wtb. **London**, 2. März. (Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Ansicht betreffend Handelsschiffe und Unterseeboote immer die folgende gewesen ist: Zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelsschiffe dürfen auf Unterseeboote oder irgendwelche andere Kriegsschiffe nicht feuern außer zur Selbstverteidigung. Die Deutschen haben die Bedeutung einer Stelle in dem Schriftstück, das sie an Bord eines von ihnen versenkten Transportschiffes genommen haben, dahin verdreht, die Handelsschiffe hätten Weisungen, die Offensive zu ergreifen. Dem ist nicht so. Die betreffende Stelle, welche das Maximum der Entfernung festsetzt, jenseits welcher den Handelsschiffen geraten wird, nicht zu feuern, muß im Zusammenhang mit der anderen Stelle gelesen werden, die vollkommen klar macht, daß Handelsschiffe nicht angreifen dürfen, wenn das Unterseeboot nicht unmittelbar feindselige Absichten an den Tag legt.

(z.) **Wien**, 2. März. (Eig. Drahtbericht.) Die „Zeit" meldet aus Genf: „Petit Journal" sagt, die Blätter sollten es nicht tadeln, daß die „Provence" ohne Begleitung von Torpedobooten fuhr. Das Schiff besaß eine sehr große Schnelligkeit. Sein Verhängnis war der riesige Lärm der Maschinen, der es dem Tauchboote ermöglichte, unter Wasser das Herannahen des Schiffes abzuwarten, ohne das Perishop zu zeigen, worauf der Torpedo aus allernächster Nähe abgeschossen wurde.

Wilsons Stellung gestärkt?

wtb. **Washington**, 2. März. (Drahtbericht.) Staatssekretär Lansing richtete an den Botschafter Gerard in Berlin ein Kabelgramm, in dem er um Mitteilung ersucht, mit welchem Schiffe der Anhang zur deutschen Denkschrift über den Unterseebootkrieg abgesandt worden sei und wann sein Eintreffen in Amerika zu erwarten sei.

Präsident Wilson hatte eine lange Unterredung mit den Führern der demokratischen Partei. In den beiden Häusern des Kongresses wurde keine amtliche Mitteilung darüber gemacht, aber aus guter Quelle wird gemeldet, daß der Präsident darauf bestand, daß der Kongreß über den eingebrachten Antrag, die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Handelsschiffen zu warnen, abstimme. Man glaubt, daß Wilson die Zusicherung hat, daß die republikanische Minderheit im Repräsentantenhause helfen wird, diesen Antrag zu Fall zu bringen. Es scheint, daß die Demokraten eine solche Abstimmung dadurch verhindern wollen, daß sie eine Abstimmung über eine Art Vertrauensvotum für Wilsons Politik gegenüber Deutschland heraufbeschwören, aber die Republikaner würden dafür schwer zu haben sein. Man glaubt, daß Wilson selbst darauf bestehen wird, daß über den ursprünglichen Antrag abgestimmt wird.

wtb. **Amsterdam**, 2. März. (Drahtbericht.) Einem hiesigen Blatt zufolge erfahren die „Times" aus Washington, Wilsons plötzliche Forderung, daß der Kongreß über die auswärtige Politik beraten und der Regierung in der Frage des Reisens von Amerikanern auf bewaffneten Handelsschiffen sein Vertrauen aussprechen solle, habe im Kongreß Aufsehen erregt. Viele Kongreßmitglieder fänden das Auftreten des Präsidenten klug und energisch. Die Presse und die Republikaner unterstützten den Präsidenten, und die Demokraten würden ihn auch nicht im Stich lassen können, ohne in die Karten der deutschen Botschaft zu spielen. Man glaubt, daß die Stellung Wilsons stärker geworden sei.

Fliegerangriff auf die englische Küste

wtb. **London**, 1. März. (Drahtbericht.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Marineflugzeug überflog am Abend einen Teil der Südostküste und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet; ein neunmonatiges Kind soll getötet worden sein.

(z.) Von der holländischen Grenze, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Ueberall in England werden Maßnahmen gegen Zeppelinangriffe getroffen. Am Sonnabend gegen Mitternacht wurde in Plymouth ein Versuchsalarm ins Werk gesetzt, wie er bei der Ankündigung von deutschen Luftfahrzeugen in Wirklichkeit erfolgen soll. Daraus ergibt sich, daß man bis weithin im Westen mit solchen Angriffen rechnet. Am Freitag ist in fast ganz Schottland das Verbot des Anzündens von Lichtern nach Sonnenuntergang in Kraft getreten. („Köln. Ztg.")

Die französischen Sorgen um Verdun

(z.) **Genf**, 2. März. (Drahtbericht.) Der gestern in Paris auf Grund nichtamtlicher Depeschen verbreitet gewesenen Anschauung, daß der vor Verdun eingetretene Stillstand tagelang, ja wochenlang anhalten könne, tritt eine aus Gallienis Pressebureau stammende „Temps"-Note entgegen, die vor gefährlichen Illusionen warnt. Die Gesamtlage an der Westfront bleibe ernst; es wäre widersinnig, anzunehmen, daß der heftig eingeleitete deutsche Vorstoß auf Verdun beschränkt bleibe. Einige durch Falschmeldungen irregeführte Fachkritiker müssen auf Grund der jüngsten Joffreschen Note ihre Vermutungen von einem Stillstand der Operationen vor Verdun zurücknehmen; sie erwarten jetzt heftige Zusammenstöße in der Gegend von Vaux und Damloup. Einer ihm zugegangenen fachmännischen Darstellung der Beschießung, der der Stadtbezirk Verdun ausgesetzt war, konnte der „Petit Parisien" entnehmen, daß die mindestens auf vier Punkten aufgestellten Geschütze alle Stadtteile bestreichen. (Lok.-Anz.)

(z.) **Wien**, 2. März. (Eig. Drahtbericht.) Die „Zeit" meldet aus Genf: „Eclair" beschäftigt sich mit der Frage, wie es möglich sei, die geflüchteten Serben nicht nach Saloniki, sondern an die Westfront zu schaffen, weil die Hauptsache jetzt ein Sieg bei Verdun sei.

(z.) **Frankfurt a. M.**, 2. März. (Drahtbericht.) Aus Budapest erfährt die „Frankf. Ztg.": Nach Bukarester Meldungen haben die Franzosen am Sonntag Rumänien mit drahtlosen Depeschen, die durchweg Nachrichten und Einzelheiten über die Rückeroberung des Forts Douaumont enthielten, förmlich überschwemmt. In russophilen Kreisen herrschte stiller Jubel, der sich jedoch in Bestürzung verwandelte, als sich der große Siegesbericht als Lüge erwies.

Wie die geheimnisvolle „Möve" aussieht

(z.) **Köln**, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Ein Telegramm der „Times" aus Las Palmas schildert die „Möve" wie folgt: Größe etwa 5500 Tonnen, zwei Masten, ein Schornstein, vier 12-cm- oder 15-cm-Geschütze vorn und zwei am Hinterschiff, ein 10-cm-Geschütz am Ruder versteckt aufgestellt, der Rumpf bis zur Wasserlinie schwarz gestrichen, die Hälfte des Achterschiffes ist mit Segeltuch bedeckt.

Kampfansage der italienischen Sozialisten an die Regierung

wtb. **Bern**, 2. März. (Drahtbericht.) Mailänder Blätter geben eine Bekanntmachung der offiziellen Sozialisten wieder, wonach diese beschlossen haben, der Regierung und den extremen interventionistischen Strömungen scharf entgegenzutreten. Turati sei beauftragt worden, in einer der nächsten Sitzungen des Parlaments eine sofortige Erörterung über den Etat des Ministeriums des Aeußern zu verlangen, was von der Parteileitung als das beste Mittel angesehen werde, um zu erreichen, daß die diplomatische und die militärische Lage vor dem Parlament geklärt wird. Falls die Regierung den Antrag der Sozialisten nicht annehmen sollte, würden sie sofort unter ausführlicher Begründung einen Antrag auf Besprechung der wirtschaftlichen, diplomatischen und militärischen Politik einreichen, die in diesem Zeitpunkte des verwegensten Druckes auf die Regierung im Sinne der Ausdehnung des Krieges unbedingt notwendig erscheine.

Laut „Giornale d'Italia" werden die zurückgestellten Jahrgänge 1886 bis 1897 einer neuen Untersuchung unterzogen.

Dem „Temps" zufolge sind von 37 deutschen Dampfern, die in italienischen Häfen interniert waren, drei unbrauchbar, die anderen werden von Italien verwendet. Neun versehen die Schiffahrt zwischen Italien und England, 18 mit den Vereinigten Staaten.

Essad über die Räumung Durazzos

(z.) **Genf**, 2. März. (Drahtbericht.) Bevor Essad Pascha sich nach Frankreich begab, rechtfertigte er dem Korrespondenten des Pariser „Journal" gegenüber sein Verhalten in Durazzo. Die italienische Führung daselbst sei starken Schwankungen ausgesetzt gewesen. Erst nachdem General Guerrini, welcher Durazzo überhaupt unverteidigt lassen wollte, durch General Ferrero ersetzt worden war, begannen die Vorbereitungen, den Oesterreichern entgegenzutreten. Aber wider Erwarten war deren Artillerie trotz der Geländehindernisse so wirksam, daß der italienische Rückzug unvermeidlich wurde und infolge ungünstiger Seeverhältnisse mit sehr schweren Verlusten bei der Einschiffung der Truppen seinen Abschluß fand. („Berl. Tagebl.")

Eine russische Frühjahrsoffensive

⊙ In diesen Tagen, da wir alle in fieberhafter Erwartung, aber doch mit fester Zuversicht der Entwicklung der Dinge im Westen zuschauen — den Westen hier in seiner weitesten Ausdehnung verstanden —, ist unserer Aufmerksamkeit fast ganz ein Vorstoß entgangen, der sich genau vor einer Woche auf schweizerischem Gebiet abgespielt hat. Dort erschienen in der „Neuen Züricher Zeitung" hintereinander fünf Artikel, denen die menschenfreundliche Bestimmung gemeinsam war, Kindern und Narren vorzuerzählen, daß das schwer verkannte Rußland der eigentliche Hort der Freiheit und Kultur sei, dem schon um deswillen den Sieg zu wünschen „im Allgemeininteresse der Menschheit und der europäischen Zukunft liege". Zu dieser eigenartigen russischen Frühjahrsoffensive hatten sich ein lettischer Sozialdemokrat, ein polnischer Jude und ein Armenier-Freund verbunden, dessen Herkunft nicht ganz so leicht zu erkennen ist.

Der Lette war der Ausführlichste, aber zugleich auch der Gefährlichste und Nichtsnutzigste von ihnen. Der log, als ob er der Ssasonow in eigener Person wäre. Zunächst gab er, gestützt auf ein paar Pamphletisten, die um der ihnen unbequemen Gegenwart willen die Vergangenheit bekämpften und das Gewesene nicht in seiner historischen Bedingtheit zu begreifen lernten, ein Zerrbild baltischer Geschichte. Der deutsch-baltische Adel durch die Jahrhunderte ein Geschlecht herzensharter Ausbeuter, die Letten unterdrückt, versklavt, gequält, mit unendlichen, aussichtslosen Fronen belastet. Bis sie dann im 19. Jahrhundert sich auf sich selbst zu besinnen anfangen und aus den verborgenen Tiefen ihres Volkstums ungeahnte Kräfte schöpfen, ein weitverzweigtes Vereinsleben ausbilden, eine mit Abonnenten gesegnete stolze und kühne Presse, ein üppig entwickeltes Genossenschaftswesen und so, noch dazu gefördert durch ein reichgegliedertes Gesellschaftsleben, durch Emporblühen in allen Künsten und Wissenschaften das Vermögen gewannen, bis in alle Ewigkeiten dem Sturm der Zeiten zu trotzen. Unter einer Voraussetzung freilich: daß die Ostseeprovinzen im russischen Staatsverband blieben. Nur dieser gäbe, so schwört, ohne zu erröten, dieser lettische Adelsmensch, die Möglichkeit einer freiheitlichen Verfassung und „gemeinsam mit der russischen Demokratie und den anderen Demokratien Europas eine freiheitliche Entwicklung".

Die Wahrheit sieht nun allerdings ein wenig anders aus. In Rußland ist die Leibeigenschaft erst 1861 aufgehoben worden. Im Baltikum schon im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Und Leuten, die historisch zu denken sich gewöhnten, braucht man ja wohl nicht erst zu sagen, daß, wenn die Ostseeprovinzen um 1100 statt an die Schwertbrüder, an die sengend und mordend immer wieder ins Land dringenden Russenhorden gefallen wären, diese schwerlich die unterworfenen und stammfremden Letten anders behandelt hätten, als sie in ihrer großrussischen Heimat den Bauer überhaupt zu behandeln pflegten. In Rußland verkam der Bauer in Schmutz und Elend und in der Apathie des Mir; der lettische Bauer aber gedieh zur Wohlhabenheit; das wirft auf die angebliche Blutsaugergier dieser „deutsch-baltischen Junker" doch kein so übles Licht. Vollends bei Literatur und Bildung waren die Deutschen, Adel und Bürgertum in gleicher Weise, allein die Gebenden. Deutsche Pastoren waren die ersten Schriftsteller der Letten und ihre ersten Gelehrten. Was seither auf diesem Gebiet von den Letten geleistet worden ist, bleibt durchaus innerhalb des deutschen Kulturkreises, wäre ohne dauernde Befruchtung durch ihn überhaupt nicht denkbar.

Ueber die Zukunftsmöglichkeiten des lettischen Volkssplitters möchten wir, obschon er's sicher nicht verdient, mit dem Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung" nicht streiten. Wer selber mit ganzer Seele an seinem Volkstum hängt, wird die gleiche Eigenschaft auch bei anderen zu achten geneigt sein. Immerhin wird es verstattet sein, in der Beziehung doch leisen Zweifeln Ausdruck zu geben. Hat ein Volksstamm von 1½ Millionen Köpfen, dem nirgends ein nationales Hinterland sich breitet, aus dem es sich zu ergänzen vermöchte, das zudem aus Bequemlichkeit und Wohlhäbigkeit an das Zweikindersystem sich gewöhnte, wirklich so große Aussichten, sich in alle Ewigkeit zu behaupten? Das wahrscheinlichste ist doch wohl, daß diesen auf die Grenzscheide zwischen deutscher und russischer Welt gestellten Leuten eines fernen Tages das Schicksal werden wird, in die eine oder andere aufzugehen. Vermutlich ist auch der lettische Sozialdemokrat, der in der „Neuen Züricher Zeitung" Geschichte fälscht, sich darüber klar. Aber sein Herz und vielleicht noch etwas anderes ziehen ihn nun einmal zu Rußland, und so fordert er „im Namen des wahren Friedens und der europäischen Zukunft", daß die Ostseeprovinzen bei Rußland bleiben. Jede andere Lösung bedeutet ihm: das Land „zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang verdammen". Und dieser hirnverbrannte Unsinn, dieser kecke Versuch, die Dinge einfach auf den Kopf zu stülpen und alle bisher anerkannten Kulturwerte umzuwerten, wird gedruckt in einer Stadt, von dessen Großmünster Carolus Magnus auf ein nach Ursprung und Art deutsches Gemeinwesen herabschaut.

Um dieselbe Zeit — es handelt sich hier, wie gesagt, um eine durchaus planmäßige russische Offensive mit Druckerschwärze auf allzu neutralem Papier — ward in demselben Züricher Blatt auch die polnische Frage behandelt. Was Herr Ssasonow nahezu um die gleiche Stunde der staunenden Welt verriet, ward hier schon als Tatsache verkündet: daß die Mittelmächte drauf und dran wären, gegen Gewährung gewisser Zugeständnisse die innerhalb der Grenzen des Königreichs Polen vorhandene mannbare Jugend unter die Waffen zu rufen, um so die eigenen, angeblich weichenden Bestände zu ergänzen. Dagegen wurde dann im Namen der in Polen siedelnden Judenheit feierlich Einspruch erhoben. Denn die Juden seien von den Polen je und je bedrückt worden und wollten